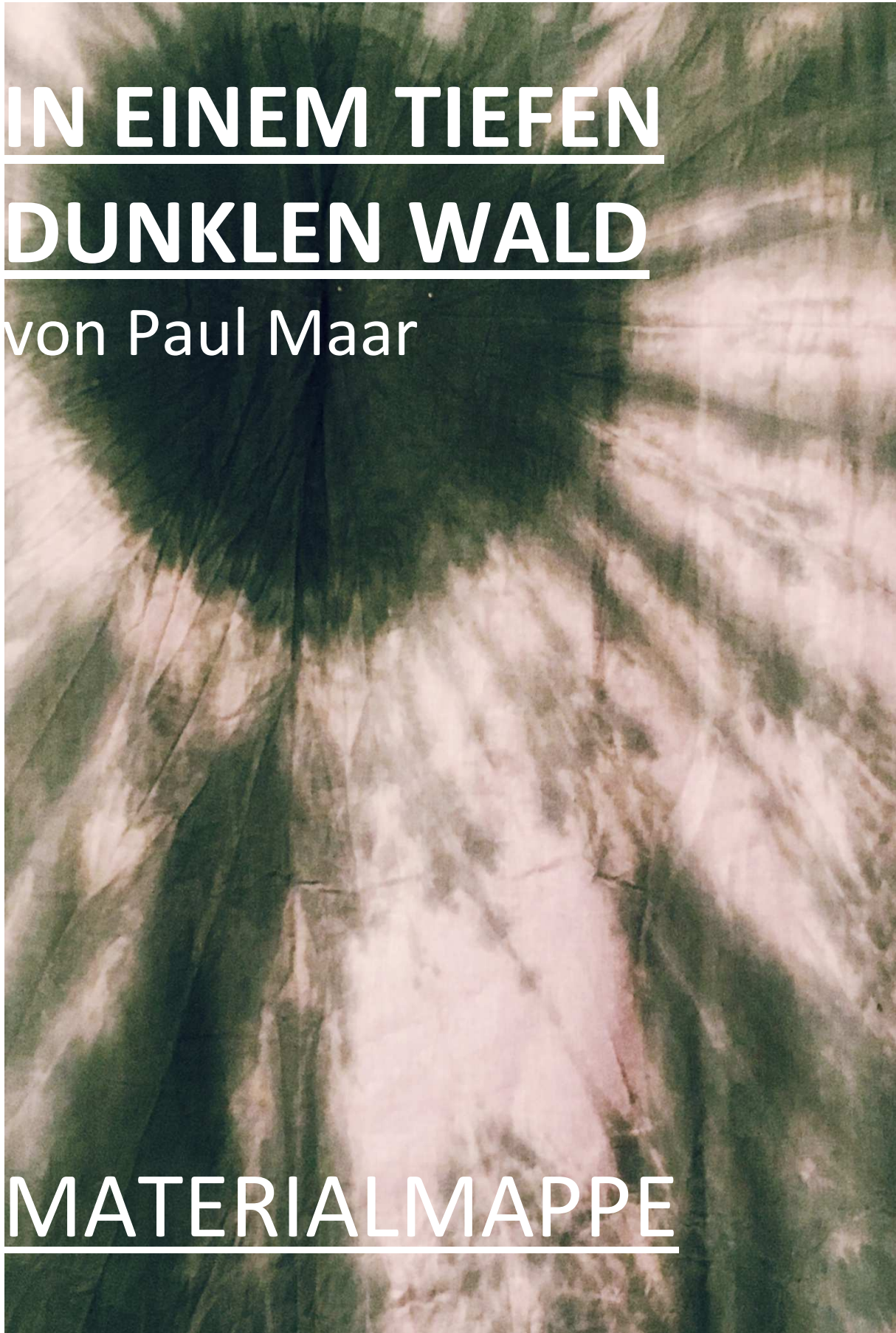




IN EINEM TIEFEN DUNKLEN WALD

von Paul Maar

MATERIALMAPPE

STADT THEATER
BREMERHAVEN

INHALTSVERZEICHNIS

Besetzung	3
HINTERGRUNDINFORMATIONEN	4
Inhalt	4
Zum Autor	6
Interview mit Paul Maar	9
Die wichtigsten Fakten über die Inszenierung	14
WO spielt <i>In einem tiefen dunklen Wald</i> ?	14
WER kommt vor?	14
WAS ist anders im Vergleich zum Buch?	16
WELCHE Themen werden in der Geschichte behandelt?	17
Zeitungsartikel – Geschlechterrollen: Mir gehen die Vorbilder aus	18
Frauen und Männer: Veränderte Geschlechterrollen	20
Mut – Angst	22
 PRAKTISCHE ANREGUNGEN FÜR DIE VOR- ODER NACHBEREITUNG	 24
Übung 1: Tiefer dunkler Wald -Assoziationskette (Sprach- und Impulsspiel)	24
Übung 2: Königreiche ausdenken (Kreativspiel)	24
Übung 3: Simplinellas Reise (Bewegungsspiel)	25
Übung 4: Simplinellas Rucksack packen (Konzentrationsspiel)	26
Übung 5: Mutgeschichten (Biografische Übung)	27
Übung 6: Wald-Impro (Bewegungs- und Sprachspiel)	27
Übung 7: Untier bauen (Szenische Übung)	28
Übung 8: Untier-Sprache (Sprachübung)	28
Übung 9: Ausschnitt aus dem Untier-Lied (Szenische Übung)	28
 Anregungen für ein Nachgespräch	 30
Malaufgabe	30
Gestaltungsideen unserer Expertenkita aus Loxstedt	31
Schnittvorlage Krone	33
Malvorlage Moritz und Simpel	34

IMPRESSUM:

JUB! – Junges Theater Bremerhaven / Redaktion: Katharina Dürr, Mitarbeit: Laura Meinhardt

Adresse: Stadttheater Bremerhaven, Am Alten Hafen 25, 27568 Bremerhaven

Mail: jub@stadttheaterbremerhaven.de/ Tel.: 0471-48 206-272, www.stadttheaterbremerhaven.de

«IN EINEM TIEFEN DUNKLEN WALD»

von Paul Maar

Premiere: 24. September 2017

BESETZUNG

Simplinella.....Eva Paulina Loska
Moritz.....Marc Vinzing

Inszenierung.....Grete Pagan
Bühne & Kostüme.....Anne Hölck
Musikkomposition.....David Pagan
Dramaturgie.....Tanja Spinger
Theaterpädagogik.....Katharina Dürr
Regieassistenz.....Tina Kalinowski
Bühnentechnik.....Steffen Karall
Lichtdesign.....Holger Kujus

Hinweis: Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts. Frauen und Männer mögen sich von den Inhalten unserer Materialmappe gleichermaßen angesprochen fühlen.

Fotos: Manja Herrmann

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

zusammengestellt von Katharina Dürr

INHALT

Paul Maars Geschichte *In einem tiefen dunklen Wald* versetzt uns zurück in die Zeit der Märchen und Abenteuer. Voller Wortwitz und Ironie wird in der Erzählung mit den Elementen und Stereotypen des Märchens gespielt. Die Geschichte spielt in einer Zeit, als es noch sehr viele Könige gab, deren Reiche manchmal aber kaum größer waren als ein Fußballfeld.

In jener Zeit lebte die verwöhnte Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora, der keiner ihrer Brautwerber zusagte. Deshalb beschloss sie, sich von einem Untier entführen zu lassen und den Prinzen zu heiraten, der sie befreite. Zu diesem Zweck wurden Späher ausgesandt, die nach einem Wald mit einem vegetarischen Untier Ausschau halten sollen. Dazu banden sie Schafe vor den Wäldern an und fanden tatsächlich einen Wald, in dem ein vegetarisches Untier wohnte. Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora packte ihre Sachen und ließ sich dorthin bringen. Wie sie alleine dort saß und wartete, kam ein entsetzlich stinkendes Wesen mit riesigen Füßen, das den Essenskorb rauben wollte und Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora samt Korb in den Wald zog. Die Prinzessin nahm sogleich die Höhle des Untiers in Beschlag und machte es zu ihrem Diener.

Ihr Vater schickte nun – wie geplant – Boten in die umliegenden Königreiche, die verkündeten, dass Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora von einem Untier entführt worden war und dass ihr Befreier sie zur Frau bekommen würde sowie das halbe Königreich dazu. So erfuhren auch die vier Königskinder des winzigen Königreichs Lützelburgen davon und versuchten ihr Glück. Doch alle drei Söhne scheiterten bereits im Ansatz. Keinem gelang es die Prinzessin zu finden und sie zu befreien. Ihre jüngste Schwester, Simplinella, wollte es ebenfalls versuchen, doch damals ziemte es sich nicht für eine Prinzessin.

Daher schlich sich Simplinella nachts in Männerkleidern aus dem Schloss und kam am Morgen hungrig in einem Nachbarkönigreich an. Dort lernte sie den königlichen Küchenjungen Moritz (genannt Lützel) kennen, dem sie sich als Simpel vorstellte. Moritz schmuggelte sie in die Schlossküche, um nach etwas Essen zu suchen. Der Koch erwischte sie dabei und warf sie aus der Schlossküche. Unterdessen hörte man von draußen, dass der

König von Lützelburgen dem Finder seiner verschwundenen Tochter Simplinella sein halbes Königreich versprach. Moritz überlegte nun Prinzessin Simplinella suchen zu gehen, doch Simpel konnte ihn gerade noch davon überzeugen, erst Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora zu retten.



Die beiden wanderten nun direkt nach Osten, wo sie Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora zu finden glaubten, und tatsächlich fanden sie auch den Wald. Sie folgten dem stinkenden Untier vom Waldrand zu der Höhle und fanden tatsächlich die gesuchte Prinzessin, und Simplinella lüftete ihre Verkleidung. Doch Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora war gar nicht damit einverstanden, sich von Simplinella befreien zu lassen, und befreite sich selbst und ging davon. Aber das Untier freute sich umso mehr, dass Simplinella eine Prinzessin war, und ließ sich von ihr durch einen Kuss erlösen. Er war nämlich der verzauberte Prinz Edmund von Großburgen und wollte nun seine Erlöserin sofort heiraten. Doch Prinzessin Simplinella wollte keinesfalls einen Prinzen heiraten, den sie noch nicht einmal kannte. Als Dank erfüllte Prinz Edmund immerhin all ihre und Moritz Wünsche.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/In_einem_tiefen,_dunklen_Wald_%E2%80%A6

ZUM AUTOR



Paul Maar wurde am 13. Dezember 1937 in Schweinfurt geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Kunstakademie in Stuttgart Malerei und Kunstgeschichte. Anschließend arbeitete er sechs Jahre als Kunsterzieher. Heute lebt er als freier Autor und Illustrator in Bamberg. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Paul Maar schreibt Kinder- und Jugendbücher und übersetzt, zusammen mit seiner Frau Nele Maar, Kinderbücher aus dem Englischen. Er schreibt auch Kindertheaterstücke und verfasst Drehbücher für Kindersendungen des Fernsehens. Seine Bücher wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet

und in viele Sprachen übersetzt. Als Theaterautor ist Paul Maar ebenso erfolgreich: Nach einer Aufführungsstatistik von „Die Deutsche Bühne“ ist er in Deutschland, Österreich und der Schweiz schon seit mehreren Spielzeiten der „meistgespielte lebende deutsche Theaterautor“. Paul Maar entwirft die Figuren seiner Geschichten meist selbst, illustriert aber auch fremde Texte. Seine bekanntesten (eigenen) Figuren sind zweifellos das Sams, ein hintergründig-frechtes Fabelwesen, der Träumer Lippel, das kleine Känguru und Herr Bello. Der Autor entwirft außerdem Bildergeschichten für Zeitschriften. Paul Maar hatte keine sonnige Bullerbü-Kindheit, eher deren Gegenteil: Nach dem frühen Tod seiner Mutter bis zur erneuten Heirat seines Vaters wurde er von ständig wechselnden Hausmädchen betreut. Während der Kriegsgefangenschaft seines Vaters zog Paul Maar mit seiner zweiten Mutter zu deren Eltern. In der Person seines neuen Großvaters fand er einen Vaterersatz. Dieser Großvater besaß eine Gastwirtschaft, in der er den Gästen oft Geschichten erzählte, die er über Wochen hin immer weiter ausdehnte. Dadurch erhielt Paul Maar ein Gefühl dafür, wie man aus einem Vorgang eine Erzählung macht. Der Großvater ermunterte ihn auch, seine selbst erfundenen Geschichten in einem Heft aufzuschreiben. Als Maars Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, zog die Familie wieder zurück an den alten Wohnort. Nun lebte er in einer lesefeindlichen Umgebung und wurde von seinem Vater eher am Lesen gehindert als dazu ermuntert. Weil er daheim nicht lesen durfte, deponierte er die Bücher bei einem Freund, den er unter dem Vorwand, dort Hausaufgaben zu machen, besuchte.

Paul Maar las dann in dessen Zimmer, während der Freund mit seinem Bruder draußen Fußball spielte. Über Paul Maar wird berichtet, dass er als Kind nie begreifen konnte, wie die Erwachsenen es aushalten, ihr ganzes Leben lang ein und denselben Beruf auszuüben. Er stellte es sich schrecklich langweilig vor, jeden Tag, Jahr für Jahr das Gleiche zu tun, und nahm sich vor, das Öfteren den Beruf zu wechseln, wenn er erst mal erwachsen wäre. Anfangs schien es so, als könne er seine Lebensvorstellungen aus Kindertagen auch tatsächlich verwirklichen. Er begann als Bühnenbildner, wurde dann Kunsterzieher und unterrichtete am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Crailsheim. Kinderbücher schrieb Paul Maar erst, als er selbst Kinder hatte. Enttäuscht über die mangelnde Qualität der damaligen Kinderbücher schrieb er 1967 die Geschichten über einen tätowierten Hund. Er zeigte das fertige Manuskript einer Buchhändlerin der Stuttgarter Buchhandlung Wendelin Niedlich. Diese gab es kurz darauf an einen Verlagsvertreter weiter. Wenig später erhielt Paul Maar eine Einladung der Hamburger Verlagsgruppe Friedrich Oetinger. Der Verleger machte ihm klar, dass ihm das Manuskript gefiele. Falls er daran denke, ein Kinderbuch zu schreiben, um sich danach der „ernsten“ Literatur zuzuwenden, dann könne er sein Manuskript gleich wieder einpacken. Er habe keine Lust, einen jungen Autor aufzubauen, der sich zu schade sei, für Kinder zu schreiben. Friedrich Oetinger nahm Paul Maar das Versprechen ab, sich auch weiterhin der Kinderliteratur zu widmen. So blieb Maar bei der Kinderliteratur, obwohl er vorhatte, hauptsächlich für Erwachsene zu schreiben. Als Kunstlehrer wollte Paul Maar das Buch selbst illustrieren, aber der Verlag stimmte dem nicht zu. Zum Illustrieren kam er erst, nachdem das Buch sich als Erfolg herausstellte. Nach den ersten Erfolgen als Schriftsteller gab Maar die sichere Existenz als Kunsterzieher auf und arbeitet seit 1976 als freier Autor und Illustrator. Wäre Paul Maar seinem kindlichen Lebensplan gefolgt, hätte er längst den Schriftstellerberuf aufgegeben und sich etwas Neuem zugewandt. Aber als Kind konnte er noch nicht wissen: Wenn man erst einmal den richtigen, den idealen Beruf gefunden hat, bleibt man auch gerne dabei. Paul Maar kann innerhalb seines Berufes herrlich abwechseln, weil er alle seine Möglichkeiten ausschöpft.

Quelle: Schroedel, Braunschweig 2011 https://www.antolin.de/leitartikel/maar_0812/0812_leben_p_maar.pdf

Auszeichnungen (Auswahl)

1987 Großer Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur für das Gesamtwerk

1988 Deutscher Jugendliteraturpreis für das Sachbuch "Türme"

1996 Deutscher Jugendliteraturpreis, Sonderpreis für das Gesamtwerk

1998 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

2000 E.T.A.-Hoffmann-Preis der Stadt Bamberg

2003 Deutscher Bücherpreis für "Sams in Gefahr"

2004 Bayrischer Verdienstorden

Quelle:

https://www.hanisauland.de/buchtipps/autorenlexikon/paul_maar/

Werke

Kinderbücher

1968 Der tätowierte Hund

1970 Der verhexte Knödeltopf

1973 Summelsarium oder dreizehn (13) wahre Lügengeschichten, Eine Woche voller Samstage

1976 Andere Kinder wohnen auch bei ihren Eltern

1977 Onkel Florians fliegender Flohmarkt

1980 Am Samstag kam das Sams zurück

1981 Die Eisenbahn-Oma

1982 Die vergessene Tür, Anne will ein Zwilling werden

1985 Die Opodeldoks (Idee und Illustrationen Paul Maar, Text Sepp Strubel), Robert und Trebor

1986 Der Tag, an dem Tante Marga verschwand und andere Geschichten

1987 Türme (Sachbuch)

1988 Dann wird es wohl das Nashorn sein

1989 Das kleine Känguru auf Abenteuer

1990 Kartoffelkäferzeiten, Das kleine Känguru lernt fliegen

1991 Das kleine Känguru und seine Freunde, Das kleine Känguru und der Angsthase

1992 Neue Punkte für das Sams, Anne macht alles nach

1993 Neben mir ist noch Platz, Jakob und der große Junge

1995 Tina und Timmi kennen sich nicht

1996 Ein Sams für Martin Taschenbier, Der gelbe Pulli, Der Buchstabenfresser

1997 Die Maus, die hat Geburtstag heut, Kreuz und Rüben, Kraut und quer, Tina und Timmi machen einen Ausflug, Matti, Momme und die Zauberbohnen

1998 Das kleine Känguru in Gefahr

1999 In einem tiefen, dunklen Wald...

2002 Sams in Gefahr, Die Kuh Gloria

2003 Friedlich schlafen kleine Drachen

2004 Große Schwester, fremder Bruder, Wer ist der Größte

2005 Herr Bello und das blaue Wunder, Der verborgene Schatz, El Viaje de Lisa

2006 Neues von Herrn Bello

2008 Wiedersehen mit Herrn Bello

2009 Onkel Alwin und das Sams Jaguar und Neinguar, Gedichte für Kinder

2010 Das fliegende Kamel

2015 Der Galimat und ich, Ein Sams zu viel

2017 Das Sams feiert Weihnachten

Theaterstücke

1971 Der König in der Kiste

1972 Kikerikiste

1973 Mützenwexel Freunderfinder

1983 Die Reise durch das Schweigen

1984 Lippels Traum

1986 Eine Woche voller Samstage

1992 Am Samstag kam das Sams zurück

Papa wohnt jetzt in der Heinrichstraße

1993 Neue Punkte für das Sams

1995 Lippels Traum

1998 Der Aufzug

F.A.U.S.T.

1999 In einem tiefen, dunklen Wald

2004 Sams in Gefahr

2005 Klaras Engel. Von Maus und Mond oder wer ist der Größte?

2011 Der beste Koch der Welt

Musicals und Opern

1990 Eine Woche voller Samstage

1991 Die vergessene Tür (Oper für Kinder)

1996 Am Samstag kam das Sams zurück

1999 Der weiße Wolf (Kammeroper)

2005 Die vergessene Tür

Drehbücher

2006 Herr Bello (Filmdrehbuch zusammen mit Ulrich Limmer)

2009 Lippels Traum (Filmdrehbuch zusammen mit Ulrich Limmer)

2011 Sams im Glück (Kinofilm)

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Maar

INTERVIEW MIT PAUL MAAR

„Kinder haben keine Geheimnisse mehr“

Paul Maar im Interview oder Paul Maar über Samswünsche, die Begeisterung zur Musik und seinen Anzug aus Brasilien. Die Fragen stellte Verena Hoenig.

Sie haben vor fünfzig Jahren mit dem Schreiben für Kinder begonnen. Lacht ein Kind heute über andere Dinge als ein Kind damals?

Paul Maar: Nein. Meistens lese ich ja in Bibliotheken oder Buchhandlungen aus meinem neuesten Buch vor. Aber manchmal hatte ich Lust, stattdessen aus meinen „uralten“ Büchern vorzulesen, etwa aus „Der tätowierte Hund“. Dabei stellte ich zufrieden fest, dass die Kinder bei allen Wortspielen und Wortverdrehungen genauso lachten wie vor 48 Jahren.

Sie erreichen Kinder wie kaum jemand sonst. Woran, glauben Sie, liegt das?

Paul Maar: Diese Ihre Behauptung lese ich natürlich gern. Wenn ich darüber nachdenke, fallen mir zwei Gründe ein: Ich scheine mir meinen kindlichen Humor bewahrt zu haben und muss über dieselben Dinge lachen wie Kinder. Manchmal sitze ich leise lachend am Schreibtisch, weil mir eine besonders witzige Formulierung eingefallen ist. Wenn ich sie Erwachsenen vorlese, ruft sie höchstens ein gnädiges Lächeln hervor. Umso mehr freut es mich, wenn dann bei Lesungen die zuhörenden Kinder genau bei dieser meiner Lieblingsstelle in lautes Lachen ausbrechen. Ein zweiter Grund könnte sein, dass meine Leser spüren, dass ich immer auf ihrer Seite stehe und nie den besserwissenden, belehrenden Erwachsenen hervorkehre.

Durch Briefe, Lesungen, Werkstattgespräche stehen Sie im direkten Kontakt mit Kindern und bekommen so auch deren Sorgen und Nöte mit. Was ängstigt Kinder im 21. Jahrhundert?

Paul Maar: Es sind dieselben Ängste, die auch Erwachsene verspüren. Kinder sind viel wacher und informierter als manche Erwachsene denken, und sprechen von einer möglichen Klimakatastrophe, von ihrer Angst vor einem Krieg oder vor Terror. Sie schreiben mir aber auch von ihren privaten Sorgen. Meist über den Umweg der Samswünsche. Ein typischer Brief lautet etwa so: Hallo Paul Maar, ich habe deine Samsbücher schon ganz oft gelesen. Nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, stelle ich mir vor, dass das Sams zu mir kommt und sagt: „Du hast einen Wunsch frei!“ Dann weiß ich, was ich sage: „Ich wünsche, dass Papa von dieser doofen Frau weggeht und wieder zu uns in die Familie kommt.“ Ein anderer Brief, der

kürzlich ankam: „Wenn ich ein Sams hätte, würde ich wünschen, dass unser Hund wieder lebendig wird und meine Oma auch.“

Hat sich Kindheit als solche in Ihren Augen zum Negativen oder Positiven hin verändert?

Paul Maar: Wenn ich an meine unbeschwerte Kindheit denke, wo wir die Nachmittage unter uns verbracht hatten, ohne Aufsicht der Eltern, die von unseren wilden, teils gefährlichen



Spielen in den Weltkriegs-Ruinen nichts oder wenig wussten, Eltern, die so sehr mit dem Aufbau ihrer Existenz beschäftigt waren, dass die Kinder eher nebenher liefen, dann bedauere ich die heutigen wohlbehüteten, immer gut beaufsichtigten Kindern

ein wenig. Sie haben im Gegensatz zu den Jahren meiner Kindheit genug zu essen (jedenfalls die meisten), ein Fernsehprogramm, das nicht nur aus zwei Sendern besteht, meistens ein Smartphone – aber sie haben keine Geheimnisse mehr.

Sie schreiben, zeichnen, übersetzen, lesen vor, beantworten Fanbriefe. Das setzt Fleiß und Selbstdisziplin voraus. In Ihrer Freizeit gießen Sie gerne die Blumen im Garten. Was bereitet Ihnen außerdem Freude?

Paul Maar: Große Freude bereitet mir natürlich das Schreiben, sonst hätte ich wahrscheinlich mit Eintritt ins Rentenalter damit Schluss gemacht. Glücklicherweise bin ich, wenn ich alle Kinder und Enkel um mich versammelt sehe, etwa bei einem großen, gemeinsamen Essen. Das kommt leider nur an Festtagen oder Geburtstagen vor, weil sie alle so verstreut wohnen.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Paul Maar: Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Vielleicht: „Wann kapiert du endlich, dass Dinge, Termine, die dich ängstigten, sich hinterher immer als harmlos herausgestellt haben!“

Wen oder was bewundern Sie?

Paul Maar: Etwa meine inzwischen hundertjährige (Stief-)Mutter, die immer der Mittelpunkt der Familie war, sie zusammenhielt, und mich nie hat spüren lassen, dass ich nicht ihr leiblicher Sohn bin.

Was bringt Sie in Rage?

Paul Maar: Im Kleinen: Eine Zeichenfeder, die verstopft ist und nicht mehr läuft, der Laser-Drucker, der plötzlich das Papier nicht mehr einziehen will, eine Mülltonne, die bereits überquillt, wenn ich mit dem vollen Abfalleimer vor ihr im Hof stehe, eine Taschenlampe, deren Batterien leer sind, wenn ich die Lampe dringend brauche, ein Telefon, das genau dann aufhört zu klingeln, wenn ich den Hörer endlich unter dem Zeitungsstapel entdeckt habe. Im Großen: Das Erstarken der Rechten, der zunehmende Nationalismus in Europa.

Auf die Frage, welche drei Wünsche Sie sich gerne vom Sams erfüllen lassen würden, haben Sie einmal geantwortet: Dass Ihre Familie gesund bleibt, dass Sie einander verbunden bleiben und dass Sie sich, drittens, gerne doppeln würden, damit der eine Paul Maar in Ruhe schreiben kann, während der andere auf Lesereise unterwegs in der Welt ist. Hat sich an diesen Wünschen inzwischen etwas geändert?

Paul Maar: Nein, die sind geblieben.

Schreiben Sie Bücher nach wie vor zunächst mit der Hand und tippen den Text danach erst in den Computer?

Paul Maar: Ich schreibe die ersten zehn, fünfzehn Seiten erst mit der Hand, streiche viel, schreibe obendrüber und dazwischen, reiße manchmal die ersten zwei Seiten aus dem Schreibblock und beginne noch mal neu und anders. Nach diesen ersten Seiten weiß ich, wie es weitergeht. Die Figuren stehen vorm inneren Auge, ich höre sie sprechen. Das ist der Zeitpunkt, wo ich mich an den Computer setze, den handgeschriebenen Text eintippe, schon die ersten Änderungen und Kürzungen vornehme, und weiß: Die Geschichte läuft jetzt.

Wie sieht ein gelungener Wochentag für Sie aus?

Paul Maar: Die Einfälle fließen, ich schreibe den ganzen Vormittag bis zum frühen Nachmittag, esse eine Kleinigkeit, gehe mit meiner Frau spazieren, unterhalte mich mit ihr über meine entstehende Geschichte, trinke dann mit ihr Tee und mache mich wenig später ans Kochen eines nicht zu späten Abendessens. Als unsere Kinder noch zur Schule gingen und ein Mittagessen pünktlich nach Schulende auf dem Tisch stand, hat meine Frau gekocht. Jetzt genießt sie es, dass ich das Kochen übernommen habe.

Wie viele Stunden am Tag widmen Sie sich selbst dem Lesen von Büchern? Sind darunter auch Werke von Kollegen, also anderen Kinderbuchautoren?

Paul Maar: Wenn ich gerade an einem Manuskript schreibe, lese ich nie. Der Stil einer anderen Autorin oder eines Autors könnte mich beeinflussen. Wenn ich lese, bleibe ich dabei, bis das Buch ausgelesen ist, zuweilen 18 Stunden am Stück. Und ganz selten, fast nie, lese ich Kinderbücher.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie sich selbst „überhaupt nichts“ gönnen und lieber Geld verschenken. Stimmt das? Nicht mal einen kleinen Luxus, wie eine schöne Armbanduhr, einen kostspieligen Füllfederhalter, extravagante Schokolade, ein Menü beim Sternekoch oder aber – etwas ganz anderes – eine Auszeit im Kloster?

Paul Maar: Habe ich das wirklich gesagt? Wenn ich länger darüber nachdenke, stimmt es ein bisschen. Ich trage eine nicht sehr teure Armbanduhr, schreibe am liebsten mit superfeinen Faserstiften, besitze also keinen Füllfederhalter, und mag keine Schokolade. Ein Menü beim Sternekoch würde ich mir gönnen, wenn es denn einen hier in der Nähe gäbe. Den Anzug, den ich bei allen Veranstaltungen trage, habe ich 1998 in Sao Paulo, Brasilien, gekauft. Das ist weder Sparsamkeit noch Geiz: Zum einen hasse ich das Anprobieren in einer engen Umkleidekabine, zum andern bin ich stolz, dass mir der Anzug nach 20 Jahren immer noch passt. Weshalb also einen neuen kaufen?

Ein Zitat Ihres Lieblingsdichters E.T.A. Hoffmann, ein Multitalent wie Sie, besagt, dass wo die Sprache aufhört, die Musik anfängt. Haben Sie möglicherweise aus diesem Grund in letzter Zeit vermehrt bei der Inszenierung von Kinderopern und anderen Formen des Musiktheaters mitgewirkt?

Paul Maar: Ja, ich lebe immer mehr meine Musikbegeisterung aus. Da ich kein Instrument spiele, arbeite ich in vielfältiger Weise mit Musikern und Komponisten zusammen. So etwa bei Musicals mit Konstantin Wecker oder Rainer Bielfeldt, bei einer Kinderoper und einer Kammeroper für Erwachsene mit Matthias Thurow oder bei einer musikalischen Erzählung mit Alf Hoffmann. Daneben gehe ich mit meinem Buch „Das fliegende Kamel“ zusammen mit vier deutschen und vier türkischstämmigen Musikern auf Tournee, wenn ich nicht gerade als „Schiefes Märchen-Trio“ mit den Musikern Wolfgang Stute und Konrad Haas unterwegs bin. Dabei habe ich mit Freude entdeckt, dass ich gut singen und meine vertonten Gedichte im Trio-Chor zum Besten geben kann.

Eines Ihrer Lieblingsbücher ist „Ronja Räubertochter“. Verraten Sie uns weitere?

Paul Maar: Wie gesagt: Ich lese fast nie Kinderbücher. Ich könnte eine lange Liste meiner Lieblingsbücher aufzählen, die fast alle Spuren in meinen Büchern hinterlassen haben, nenne aber nur einige: „Gargantua und Pantagruel“ von Rabelais, den „TristramShandy“ von Laurence Sterne, „Pnin“ von Vladimir Nabokov, alles von Jorge Luis Borges, alles von G. C. Lichtenberg, die Gedichte von Robert Gernhardt und von Rühmkorf, die Theaterstücke von Johann Nestroy, die Tagebücher von F. Hebbel und die Kalendergeschichten von J. P. Hebel.

Das Sams kann uns ein bisschen mehr Lebensfreude lehren. Würden Sie sich als vergnügten Menschen bezeichnen?

Paul Maar: Ich fürchte, ich teile das Schicksal, das man großen Clowns nachsagt: In der Arena (im Buch) witzig und zum Lachen animierend, im Privatleben eher grüblerisch.

Sie haben einmal erwähnt, dass Sie ein Mensch sind, den es nach neuen Erfahrungen drängt. Welche Erfahrungen wünschen Sie noch zu machen?

Paul Maar: Als ich das erwähnte, dachte ich wohl an meinen Wunsch, enger mit Musikern und Komponisten zusammenarbeiten zu können. Diese Erfahrung habe ich mir in der Zwischenzeit gegönnt. Im Moment bin ich auch ohne neue Erfahrungen zufrieden.

Wissen Sie schon, wie Sie Ihren anstehenden runden Geburtstag am liebsten feiern würden? Und können Sie das auch tun?

Paul Maar: Am liebsten im Kreis meiner großen Familie, mit allen Kinder und Enkeln, mit meinen Geschwistern und den engsten Freunden. Dies wird an meinem eigentlichen Geburtstag, dem 13.12. auch so stattfinden. Am 16.12. ist dann die offizielle Feier, zu der mein Verlag einlädt.

Was würde Ihnen das Sams zum 80. Geburtstag wohl wünschen?

Paul Maar: Da müssen Sie das Sams selbst fragen. Es ist ja so unberechenbar in seinen Wünschen.

„Sollte ich die Hundert je erleben, wird meine Seele auch dann noch in kurzen Hosen herumlaufen.“ Können Sie sich mit diesem Ausspruch Vladimir Nabokovs identifizieren?

Paul Maar: Ja, ohne Einschränkung.

Quelle: http://www.vgo-presse.de/fileadmin/verlagsgruppe-oetinger.de/News/pdf/Pressemappe_Maar_80_240717_01.pdf

DIE WICHTIGSTEN FAKTEN ÜBER DIE INSZENIERUNG

WO spielt *In einem tiefen dunklen Wald*?

Die Inszenierung von Grete Pagan spielt im Gasthaus zum wilden Untier. Dieses Gasthaus gehört Moritz. Das Theaterstück beginnt damit, dass Moritz sein Gasthaus zum ersten Mal einweihet. Auch Simplinella befindet sich unter den eingeladenen Gästen. Gemeinsam



erzählen sie den anderen Gästen (dem Publikum), wie sie zusammen Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora vom Untier befreien. Bühnenbildnerin Anne Hoelck entwarf ein Bühnenkonzept, bei dem das Publikum mitten auf der Bühne sitzt, also mit in

die Geschichte integriert ist. Moritz und Simplinella nehmen die Zuschauer durch ihre Erzählungen mit auf die Abenteuerreise. Die Geschichte führt die Zuschauer an verschiedene Orte wie beispielsweise eine Schlossküche oder in den Wald. Diese werden durch die beiden Schauspieler spielerisch dargestellt oder skizziert.

WER kommt vor?

Grete Pagens Fassung von *In einem tiefen dunklen Wald* ist ein Zwei-Personen-Stück. Moritz, auch Lützel genannt, erzählt zusammen mit Prinzessin Simplinella die Geschichte wie sie sich gemeinsam auf dem Weg machten um Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora zu retten. Beide Schauspieler schlüpfen in viele verschiedene Rollen und verwandeln sich spielerisch in einen Reiter, Boten, Prinzen oder in das Untier und die Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora.

FIGUREN:

Prinzessin Simplinella: Prinzessin Simplinella stammt aus Lützelburgen, einem sehr kleinen Königreich. Sie hat drei Brüder: Bartholomäus, Bartho und Philipp, die alle



ausritten um die Prinzessin vom Untier zu befreien, denn als Belohnung war ein halbes Königreich versprochen worden. Da aber all ihre Brüder an der Aufgabe scheiterten nahm sie allen Mut zusammen, verkleidete sich als Junge, nannte sich Simpel und machte sich auf den Weg, um für ihre Familie die Belohnung nach Hause zu bringen. Simplinella ist sehr mutig und tapfer. Sie ist keine typische Prinzessin aus dem Märchenbuch, sondern klug, tatkräftig und abenteuerlustig. Sie sträubt sich gegen veraltete Konventionen, dass Mädchen nicht zur Hochschule gehen durften und nur dasitzen mussten, schöne Haare haben sollten und darauf warten sollten, verheiratet zu werden.

Moritz: Moritz ist ein hilfsbereiter, etwas verschüchterter Küchenjunge in einer Schlossküche. Als er zufällig auf Simplinella trifft, organisiert er heimlich Pfannkuchen für sie und riskiert damit seine Anstellung. Als der Koch ihn erwischt schmeißt er beide aus der Küche. Moritz nimmt all seinen Mut zusammen und entscheidet sich Simplinella zu begleiten. Schließlich will er mit einem viertel geschenkten Königreich und einem Brunnen darauf, seine Mutter überraschen. Sein großer Traum ist es, ein eigenes Gasthaus zu besitzen. Nachdem er zusammen mit Simplinella den verzauberten Prinzen Edmund befreite, schenkte dieser ihm zum Dank ein Gasthaus.



Das Untier: Das Untier ist ein vegetarisches Untier, mit seinem zottligen Haar und großen



Füßen sieht es sehr gruselig aus, weshalb es im Wald lebt. Es ist jedoch nicht gefährlich und gewalttätig, da es in Wirklichkeit der verzauberte Prinz Edmund ist, der einzige Königssohn des Königs von Großburgen. Das Untier ist nur schwer zu verstehen, da es einen Sprachfehler hat. Alle Vokale werden durch ein „o“ ersetzt. Prinz Edmund wird durch den Kuss von Prinzessin Simplinella befreit. Zum Dank schenkt er Ihnen ein Gasthaus und einen Brunnen, ein Gemüsebeet, Blumengarten, Koppel usw.

Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora: Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora ist eine eigensinnige Prinzessin, die mit der Auswahl der zur Verfügung stehenden Prinzen nicht zufrieden ist. Sie möchte einen starken und mutigen Prinzen als Mann, weshalb sie sich mit großem Picknickkorb und vielen Kleidern auf den Weg macht, um sich von einem Untier



entführen zu lassen. Sie ist hübsch, clever und etwas zickig, sie weiß eben was sie will. Um den perfekten Gemahl zu finden, schmiedet sie einen Plan. Als sie jedoch erfährt, dass Simpel gar kein Prinz sondern eine Prinzessin ist, läuft sie wutentbrannt nach Hause, um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

WAS ist anders zum Buch?

Anders als im Buch von Paul Maar liegt der Fokus dieser Inszenierung auf Simplinella und Moritz anstatt auf Henriette-Rosalinde-Audora. Für die Regisseurin war es ein besonderes Anliegen, diese beiden

Figuren in den Vordergrund zu setzen, da diese die größte Entwicklung im Lauf der Geschichte erleben. Daher wird in der Bühnenfassung die Geschichte von Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora auch nur aus ihrer Perspektive nacherzählt. Inhaltlich unterscheidet sich die Stückfassung von Grete Pagan nicht wesentlich von der Geschichte im Bilderbuch, jedoch wird Sie chronologisch anders aufbereitet. Die Ausgangssituation ist die Eröffnung des Gasthauses „Zum wilden Untier“ von Moritz. Simplinella und Moritz haben zu diesem Zeitpunkt bereits ihre Abenteuerreise gemeistert und die Prinzessin vom Untier befreit. Als Simplinella zur Eröffnung des Gasthauses kommt, schwelgen sie in alten Erinnerungen und erzählen den anderen Gästen von ihren Abenteuern. Theatermusiker David Pagan komponierte für die Inszenierung Stücke auf der Mandoline und E-Gitarre.

WELCHE Themen werden in der Geschichte behandelt?

Simplinella geht ein Wagnis ein, als sie sich aufmacht, um die Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora aus den Fängen des Untiers zu befreien und endlich das Königreich der Eltern zu vergrößern. Vor ihr liegt ein langer Weg voller Ungewissheit und Gefahren. Das Theaterstück *In einem tiefen dunklen Wald* gibt Kindern die Möglichkeit Angst- und Mutmomente der Protagonisten mitzuerleben und sich aktiv mit den Themen Angst und Mut auseinanderzusetzen.

Ein weiteres zentrales Thema des Theaterstücks *In einem tiefen dunklen Wald* ist der Umgang mit Rollenbildern. Simplinella widersetzt sich ihrer passiven Rolle als Prinzessin und will selbst Retterin und Abenteuerin sein. Dafür muss sie sich die Kleidung eines Jungen anziehen und vorgeben männlich zu sein. Am Ende der Geschichte ist sie dann diejenige, die es schafft, Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora zu finden und zu befreien, obwohl ihre Brüder zuvor daran gescheitert waren. Das selbstbewusste Verhalten Simplinellas bietet nicht nur Projektionsfläche für junge Mädchen, sondern ermutigt auch, das offen zu diskutieren. Was ist männlich? Was ist weiblich? Und was für Rollen haben wir?



ZEITUNGSARTIKEL – GESCHLECHTERROLLEN: MIR GEHEN DIE VORBILDER AUS

Rosa und Hellblau geben wieder den Ton an in Kinderzimmern und Kinderbüchern. Wo sind die kleinen Heldinnen, mit denen sich auch Jungs gern identifizieren?

Von Esther Boldt, 1. Februar 2017

Mein Sohn ist vier Jahre alt. Er geht in eine Kita, die aus der Kinderladenbewegung der 1970er Jahre entsprang. Auch wenn die meisten Mädchen dort lange Haare haben und die Jungen kurze, wird die Zuschreibung von Geschlechterrollen nicht sonderlich vorangetrieben. Eine Weile lang war die liebste Spielgefährtin meines Sohnes ein Mädchen. Das änderte sich schleichend mit dem Merchandising, das eines Tages Einzug in die Kita hielt: Erst kam *Star Wars* mit seinen Sammelkarten und Laserschwertern, mit "Lars Wader" und "Baby 1", wie die Kinder den Roboter BB-8 aus völlig unklaren Gründen nennen. Im vergangenen Sommer kamen dann die golden schimmernden Fußballsammelalben der EM hinzu, und obgleich mein Sohn nie ein Fußballspiel sehen wollte, kannte er die coolsten Spieler. Die ehemals engste Freundin ist Geschichte, weil sie sich wiederum nur noch für Pferde interessiert und mit ihren neuen Freundinnen Springturniere im Garten veranstaltet. Und mir, mir gehen die Vorbilder aus.

Denn es sind nicht nur Kindermode und Spielzeug in Farbe und Design radikal gegendert, sodass es für Jungs nur Blau, Grau und Grün gibt und für Mädchen nur Rosa-Rüschiges und Psychedelisch-Glitzerndes. Auch die heißgeliebten Kinderbuchhelden im Bücherregal sind fast ausnahmslos männlich: Ritter Rost, Drache Kokosnuss, Pettersson und Findus und Baumeister Bob. Sie sind Abenteurer, die in unbekannte Lande aufbrechen, Gespenstern, Fabelwesen und Piraten standhalten, oder wenigstens Helden des Alltags, die mutig Füchse vertreiben und Spielplätze bauen. An männlichen Vorbildern, die Herausforderungen mit Witz und Cleverness meistern, mangelt es nicht.

Weibliche Hauptfiguren sind allerdings rar – im politisch korrekten Glücksfall darf die beste Freundin des Helden ein Mädchen sein. Diese weiblichen Figuren sind Sidekicks, sie dienen als Stimme der Vernunft, Haushälterin, Mama-Ersatz und Notnagel. Während Mütter und Väter in Sachen Haushalt und Fürsorge um Gleichberechtigung ringen, während die geschlechtergetrennten Verhältnisse durch politische wie mediale Diskurse, durch Elterngeld und Gleichstellungsgesetze sukzessive verändert werden sollen, während in den USA über eine Unisextoilette diskutiert wird und im Iran Männer aus Protest Kopftuch tragen, sind die

Verhältnisse in der Bilderbuchwelt meines Sohnes nach traditionellen Gesichtspunkten geordnet. Die Dominanz der männlichen Figuren setzt sich sogar im ausgesprochen Fantastischen fort, bei den Monstern und Puppen der öffentlich-rechtlichen *Sesamstraße* beispielsweise oder im Tierreich des Raben Socke, wo alle Figuren Jungs sind bis auf Frau Dachs, die in der weitgehend elternlosen Bande irgendwie als Kindergärtnerin fungiert.

Rosa ist nicht immer rosig.

Ich hätte gern ein paar solide weibliche Heldinnen für meine Jungs, denn ja, im vergangenen Jahr habe ich noch einen Sohn bekommen – und wurde dafür bereits in der Schwangerschaft mit mitleidigen Blicken versehen. In welcher paradoxen Gesellschaft leben wir, die immer noch tiefgreifend patriarchal geprägt ist, in der Söhne aber als gesellschaftliche Problemfälle wahrgenommen werden und als Verlierer unseres Bildungssystems gelten, wie Soziologen es behaupten? Auch ich ertappe mich bisweilen dabei, versonnen Mädchen in bunten Kleidchen anzuschauen, um mir vorzustellen, dass das Leben mit ihnen doch sicherlich viel konfliktärmer wäre – nur um mich im nächsten Moment für den Gedanken in Grund und Boden zu schämen und mir von befreundeten Eltern versichern zu lassen, dass keinesfalls alles rosig ist, was Rosa trägt.



Esther Boldt ist Theaterwissenschaftlerin und schreibt als freie Autorin, Tanz- und Theaterkritikerin für Medien wie "Theater heute", "taz" und "Nachtkritik". Ein Sammelband über Kritik in der Darstellenden Kunst mit Beiträgen von ihr ist vergangenes Jahr im Alexander Verlag Berlin erschienen. Sie ist Gastautorin von "10 nach 8".

Foto: Harald Schröder

Quelle: <http://www.zeit.de/kultur/2017-01/geschlechterrollen-vorbilder-kinder-kinderbuecher-helden-gleichberechtigung-10nach8>

FRAUEN UND MÄNNER: VERÄNDERTE GESCHLECHTERROLLEN

Typisch Mann und typisch Frau – gibt es das?

Obwohl Männer und Frauen heute in den meisten Industriestaaten rechtlich gleichgestellt sind, existieren in der Gesellschaft immer noch ganz bestimmte Vorstellungen darüber, was als typisch männlich und als typisch weiblich gilt.

So wird verstandesorientiertes Verhalten und Durchsetzungsvermögen häufig Männern zugeschrieben, während Frauen eher als gefühlsorientiert und passiv gelten. Stereotype wie diese werden bereits in der frühen Kindheit vermittelt und sind oft unbewusst.

Warum entwickelten sich unterschiedliche Geschlechterrollen?

Als Ursache werden häufig Gesellschaftsstrukturen mit einer männlichen Vorherrschaft genannt, deren Ursprünge bis in die Steinzeit zurückreichen: Als nomadisierende Jäger und Sammler sesshaft wurden, habe das bäuerliche Leben die Entstehung einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gefördert. Dabei seien Männer vor allem für Krieg und Jagd, Frauen für häusliche Belange wie Kindererziehung und Nahrungszubereitung zuständig gewesen.

Ob es bereits bei den frühen Kulturen zu einer Aufwertung des männlichen und einer Abwertung des weiblichen Zuständigkeitsbereichs kam oder ob diese Tendenz erst seit dem bürgerlichen Familienideal im 19. und der erleichterten Hausarbeit (u. a. durch technischen Fortschritt und kleinere Familien) im 20. Jahrhundert eintrat, ist umstritten.

Sind Frauen in Deutsch-land gleichberechtigt?

Ja, die Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde 1949 im Grundgesetz verankert. Mit dem Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau aus dem Jahr 1958 verloren viele der Gesetze, die der Gleichberechtigung weiterhin entgegenstanden, endgültig ihre Geltung.

Sind Frauen Männern wirklich gleichgestellt?

Die völlige Gleichstellung der Frau auf allen beruflichen und gesellschaftlichen Ebenen ist auch heute noch nicht erreicht. So werden Frauen für die gleiche Arbeit mitunter schlechter bezahlt als Männer und in Führungspositionen ist ihr Anteil wesentlich geringer als der der Männer, genauso in bestimmten technischen Berufen, die immer noch als »Männerberufe« gelten.

Auch in der modernen Ehe mangelt es noch häufig an einer echten Gleichberechtigung: In rd. 80 % aller deutschen Haushalte sind Frauen auch fürs Putzen und Kochen zuständig. Da

heute mehr als 60 % aller Mütter erwerbstätig sind, bedeutet das in der Praxis für viele Frauen eine Doppelbelastung durch Haushalt und Beruf.

Umgekehrt sind im Familienrecht, insbesondere im Falle einer Scheidung bzw. Trennung, häufig die Männer benachteiligt. So steht nach § 1626a des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) bei unverheirateten Eltern der Mutter die alleinige elterliche Sorge für ihr Kind zu, wenn sie nicht einem gemeinsamen Sorgerecht zustimmt oder den Vater des Kindes heiratet. Auch viele geschiedene Väter beklagen, durch Gerichtsurteile aus der Vaterrolle gedrängt bzw. in einseitige Abhängigkeit von der Kooperationsbereitschaft ihrer Exfrau gebracht zu werden.

Dürfen Frauen heute überall wählen?

Nein, in Saudi-Arabien und im südostasiatischen Sultanat Brunei besitzen Frauen bis heute kein Wahlrecht; in Kuwait dürfen sie seit 2005 wählen. Nachdem in Neuseeland bereits 1893 das Frauenwahlrecht eingeführt worden war, folgte 1906 Finnland als erstes europäisches Land. In Deutschland dürfen Frauen seit 1918, in den USA seit 1920 wählen. In Großbritannien mussten die Frauen bis 1928 warten, in Frankreich sogar bis 1944. Als letzter europäischer Staat führte das Fürstentum Liechtenstein 1984 das Frauenwahlrecht ein. In der Schweiz besitzen Frauen zwar seit 1971 das Wahlrecht, doch im Halbkanton Appenzell-Innerrhoden wurde dieses Recht erst 1990 endgültig durchgesetzt.

Hat der Mann auch etwas von der Gleichberechtigung?

Gleichberechtigung bietet auch dem Mann erstmals die Chance auf eine individuelle Entwicklung jenseits starrer Rollenzuschreibungen. Die Erwerbstätigkeit von Frauen und die Verbesserung ihrer Bildungschancen haben seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem tief greifenden Wandel der Familienstrukturen und des Rollenverständnisses von Männern und Frauen geführt.

Quelle: <http://www.wissen.de/bildwb/frauen-und-maenner-veraenderte-geschlechterrollen>

MUT – ANGST

1. Begriffsbestimmung

Der Begriff *Mut* geht auf die indogermanische Wurzel *mo-* = *etwas anstreben, heftig wollen, erregt sein* zurück. Wer etwas will, braucht den Mut, sich dafür einzusetzen. Dabei muss er etwas riskieren: Blessuren, Rückschläge, Verluste oder Scheitern. Erregung ist bereitgestellte Energie. Sie entspricht dem Widerstand, den es zu überwinden gilt und der Angst vor einer Niederlage.

Mut ist nicht dasselbe wie Angstfreiheit. Mut ist die Bereitschaft, im Bewusstsein der Angst zu tun, was man für richtig hält. Der Mutige geht bewusst Risiken ein. Er akzeptiert Angst als Begleiter seines Tuns. Wer keine Angst hat, weil er bei dem, was er tut, kein Risiko sieht, kann spannungsfrei tun, was er will. Dazu braucht er keinen Mut.

2. Wege zum Mut

Es gibt drei Wege, mutiger zu werden: handeln, erleben und verstehen. Niemand wird daran gehindert, alle drei zu gehen.

Oft macht es keinen Sinn, darauf zu warten, bis man keine Angst mehr hat.

Angst ist der Rat, sich zurückzuziehen. Man muss ihm nicht folgen.

Handeln:

Beim direkten Weg setzt man Trotz ein. Man tut das Notwendige, weil man das Notwendige für wichtiger hält, als sich um Angst zu kümmern. Oder man tut das Spannende, weil man es einfach erleben will. Dabei spürt man zwar die Angst, man ignoriert aber kurzerhand ihren Rat und tut, was man will. Führt das Handeln zum Erfolg, ohne ernsthafte Nachteile nach sich zu ziehen, verschwindet die Angst von selbst.

Oft macht es keinen Sinn, darauf zu warten, bis man keine Angst mehr hat. Angst ist der Rat, sich zurückzuziehen. Man muss ihm nicht folgen.

Erleben:

Angst wird mächtig, wenn man vor ihr flieht. Sie schrumpft, wenn man auf sie zugeht. Angst zu begegnen heißt nicht, sie niederzumachen. Angst zu begegnen heißt, ihrer Gegenwart standzuhalten. Ist die Angst zu groß, um sich zum Handeln durchzuringen, macht es Sinn, sich dem Gefühl der Angst als innerseelischer Erfahrungsmöglichkeit zu stellen. Man macht sich daran, Angst als einen Teil seiner selbst zu akzeptieren. Dazu gilt es, sie als reines Phänomen zu fühlen. Man erkennt, dass das Gefühl an sich nicht schädlich ist; was die Hürde vor angstbesetzten Taten senkt.

Verstehen:

Zu erkennen, dass Angst nur eine Gefühlsqualität ist, die nicht mehr Schaden verursacht, als ihrem Träger eine missliche Zeit zu bescheren, fördert bereits den Mut, ihr auch in höheren Dosen zu begegnen. Den Vorgang unterstützt das Verständnis biographischer Ursachen und Zusammenhänge. Man untersucht, wie mangelnder Mut mit Erfahrungen zusammenhängt und mit Weltbildern, die auf solchen Erfahrungen aufbauen.

Quelle: <http://www.seele-und-gesundheit.de/exis/mut.html>



PRAKTISCHE ANREGUNGEN FÜR DIE VOR- ODER NACHBEREITUNG

von Katharina Dürr

Die folgenden Übungen dienen zur Vorbereitung oder nachbereitenden Vertiefung im Anschluss an die Vorstellung der Inszenierung *In einem tiefen dunklen Wald*. Sie sind als Impulsgeber für die weitere Auseinandersetzung mit Kindern ab vier Jahren zu den inhaltlichen Thematiken von *In einem tiefen dunklen Wald* gedacht. Es ist nicht notwendig, alle Übungen durchzuführen, des Weiteren ist die Reihenfolge der Übungen beliebig wählbar und sollte entsprechend der unterschiedlichen Entwicklungsstände und Gruppenzusammensetzungen der Kinder ausgesucht werden.

ÜBUNG 1: TIEFER DUNKLER WALD- ASSOZIATIONSKETTE (SPRACH- UND IMPULSSPIEL)

Eine Assoziationskette kann zu verschiedenen Themen entstehen. Beispiele:

- Was gibt es in einem tiefen dunklen Wald? Wer lebt dort?
- Wie fühlst du dich in einem tiefen dunklen Wald?
- Welche Geräusche gibt es dort?

Gemeinsam mit den Kindern soll überlegt werden, was ihnen zu dem Thema einfällt. Dazu stellen sich alle Kinder in einen Kreis. Jedes Kind ist der Reihe nach einmal dran und darf die eigene Assoziation zum Thema vortragen. Dabei soll es laut und deutlich sprechen und einen Schritt in die Mitte treten. Es kann der Satz „In einem tiefen dunklen Wald gibt es/ ist es...“ zur Hilfe genommen werden. Bei diesem Spiel gibt es kein richtig oder falsch, denn es geht um die erste Assoziation des Kindes, nicht um die Logik der gesamten Assoziationskette!

ÜBUNG 2: KÖNIGREICHE AUSDENKEN (KREATIVSPIEL)

Früher gab es viele Königreiche und viele Könige, so auch in der Geschichte von *In einem tiefen dunklen Wald* von Paul Maar. Eine der Hauptfiguren in der Inszenierung ist Prinzessin Simplinella von Lützelburgen. Sie befreit, zusammen mit dem Küchenjunge Moritz, den verzauberten Prinz Edmund von Großburgen. Im nächsten Spiel geht es darum, dass die Kinder sich selbst als Prinz oder Prinzessin vorstellen und sich einen Namen ausdenken.

Dabei dürfen sie sich nicht nur ihren eigenen Name sondern auch den des Königreichs ausdenken. Beispiel: Prinzessin Sarah-Sienna vom Niederbach, Prinz Karl-Friedrich von Schmuddelburgen, Prinzessin Antonia aus Glitzerheide oder Prinz Hermann von Steinwasen. Jedes Kind darf sich nun der Gruppe vorstellen. Es tritt in die Mitte, stellt sich vor („Hallo, ich bin Prinz/Prinzessin...“) und darf königlich winken. Die Gruppe winkt zurück und wiederholt den Name (Hallo Prinz/Prinzessin..., schön dich kennen zu lernen“). Der Fantasie der Kinder sind in diesem Spiel keine Grenzen gesetzt. Sie dürfen sich nennen wie sie möchten. Die Vorstellung darf durch eine Geste, einen Knicks oder eine Verbeugung ergänzt werden.

ÜBUNG 3: SIMPLINELLAS REISE (BEWEGUNGSSPIEL)

Bei dieser Übung ist es wichtig, dass die Kinder möglichst leise sind und keinen Körperkontakt zu den anderen Kindern haben. Jedes Kind sollte für sich alleine sein. Der Gruppenleiter führt die Kinder durch eine kleine Reise an verschiedene Orte. Die Übung beginnt im Liegen. Alle Kinder legen sich auf den Boden und schließen die Augen. Die folgende Geschichte erzählt wie Simplinella und Moritz sich das erste Mal kennen lernen. Die Kinder schlüpfen in die Rolle von Simplinella, später auch in Moritz und dürfen pantomimisch die Geschichte mit „erzählen“ und gestalten. Es darf aber dabei nicht geredet werden:

Stell dir vor du bist Prinzessin Simplinella und willst Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora vom Untier befreien, um deiner Familie die Belohnung, ein halbes Königreich, schenken zu können. Du liegst nachts im Bett und entscheidest dich von Zuhause fort zugehen. Deine Familie dachte, du als Prinzessin kannst ja nicht losgehen, um eine andere Prinzessin zu befreien. Also schleichst du dich spät in der Nacht, als alle schliefen, vorsichtig zum Schrank deines jüngsten Bruders, nimmst eine Hose heraus und ziehst sie an, seine Jacke und seine Stiefel und ziehst sie leise an. Zuletzt bindest du dir deine Haare zusammen und ziehst seine Mütze fest darüber. Du siehst nun aus wie ein Junge. Dann schleichst du dich durch das dunkle Treppenhaus zur königlichen Hofküche, die zu ebener Erde lag, öffnest dort ein Fenster, kletterst hinaus und gehst durch die Nacht davon. Du bist schon die ganze Nacht und den halben Morgen gegangen und die Wanderung hat dich hungrig gemacht. Da erreichst du in einem fremden Königreich eine Stadt und aus einem kleinen Laden kam ein verlockender Duft. Du stehst in einer Bäckerei, überall riecht es lecker nach frischen Brötchen. Du nimmst dir ein Brötchen und willst gerade reinbeißen da schubst dich die Bäckerin aus dem Laden, weil du nicht bezahlt hast. Und vor der Tür triffst du auf Moritz...

Die Gruppe teilt sich in Jungs und Mädchen. Die Jungen nehmen die Rolle des Moritz, die Mädchen die der Simplinella ein:

Moritz	He, pass doch auf!
Simplinella	Pass doch selber auf!
Moritz	Junge Junge! Das hätte aber auch schief gehen können.
Simplinella	Ja, Junge Junge, das hätte es.
Moritz	Wer bist du überhaupt?
Simplinella	Ich heiße Simpl...
Moritz	Ich heiße übrigens Moritz. Möchtest du ein Stückchen mitkommen, Simpel?
Simplinella	Gern. Wohin?
Moritz	Also, wir gehen in die Schlossküche...



ÜBUNG 4: SIMPLINELLAS RUCKSACK PACKEN (KONZENTRATIONSSPIEL)

Im Stück *In einem tiefen dunklen Wald* macht sich Prinzessin Simplinella auf die Reise Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora vom Untier zu befreien. Für das nächste Spiel stellt sich die Gruppe vor, sie würde Simplinella helfen ihren Rucksack für die Reise zu packen. Jedes Kind darf einen Gegenstand oder ein Gefühl nennen, womit der Rucksack gefüllt werden soll. Sie darf Gegenstände, Personen oder auch Eigenschaften/Emotionen mitnehmen (z.B. viel Mut, Durchhaltevermögen etc.) Das Spiel wird reihum im Kreis gespielt. Jedes Kind nennt laut und deutlich etwas, was mit als Gepäck soll. Wichtig ist, dass nicht nur gesagt wird, was dort hinein soll, sondern, dass diese Dinge oder Gefühle auch spielerisch / gestisch dargestellt werden. Die vorangegangenen Dinge/Gefühle müssen natürlich der Reihenfolge entsprechend aufgezählt werden. Dazu muss immer folgender Text gesagt werden:

Text: Erstes Kind: *Ich packe in den Rucksack: (Beispiel) eine Zahnbürste (gestisch darstellen evtl. auch mit Geräuschen)!*

Nächstes Kind: *Ich packe in den Rucksack eine Zahnbürste (gestisch darstellen evtl. auch mit Geräuschen) und ein Schwert (gestisch darstellen)!*

Nächstes Kind: *Ich packe in den Rucksack eine Zahnbürste (gestisch darstellen evtl. auch mit Geräuschen) und ein Schwert (gestisch darstellen) und das Gefühl „Mut“ (gestisch darstellen) usw.*

ÜBUNG 5: MUTGESCHICHTEN (BIOGRAFISCHE ÜBUNG)

Um ein Untier besiegen zu können, braucht es eine große Portion Mut. Für die nächste Übung werden drei Stühle im Raum aufgestellt. Alle Kinder sitzen vor den Stühlen und drei Kinder dürfen sich auf die Stühle setzen. Diese erzählen jeweils eine Begebenheit, eine Geschichte, bei der sie besonders mutig waren. Sollte einem Kind nichts einfallen, kann es natürlich auch eine Situation beschreiben wo man besonders mutig sein muss. Danach ist Platzwechsel, so dass jedes Kind einmal auf einem Stuhl gesessen hat und etwas sagen durfte.

ÜBUNG 6: WALD-IMPRO (BEWEGUNGS- UND SPRACHSPIEL)

In der nächsten Übung sollen die Kinder einen lebendigen Wald mit Gesten und Geräuschen entstehen lassen. Zu Beginn kann darüber gesprochen werden, welche Pflanzen, Tiere, Wesen oder Geräusche in einem tiefen dunklen Wald vorkommen. Im nächsten Schritt laufen die Kinder durch den Raum und überlegen sich eine Pose oder ein Geräusch für „den Wald“. Das kann ein Tier, Bäume, Sträucher, Winde, etc. sein. Sobald sie es haben, bleiben die Kinder stehen, bis nach und nach alle Kinder stehen. Jedes Kind darf seine Pose/Bewegung oder das Geräusch zeigen.

Danach wird eine Bühnensituation geschaffen in dem eine Hälfte des Raumes als Bühne definiert wird. Nacheinander gehen erst die Kinder, die Bäume sind, auf die Bühne, dann die Geräusche, dann die Tiere und die Tiergeräusche. Bis sich ein „lebendiger Wald“ aufgebaut hat. Sie können die Gruppe auch teilen, so dass alle Kinder einmal den Wald sehen können.

ÜBUNG 7: UNTIER BAUEN (SZENISCHE ÜBUNG)

In der nächsten Übung wird gemeinsam mit allen Kindern ein gruseliges Untier „entwickelt“. Dafür überlegt sich jedes Kind still eine Geste/Pose mit oder ohne Geräusch. Danach betritt ein Kind die Bühne und macht die erste Untierpose/Geste/Geräusch. Daraufhin positionieren sich alle Kinder nach und nach zu dem Kind wodurch ein riesiges großes Untier entsteht.



ÜBUNG 8: UNTIER-SPRACHE (SPRACH-ÜBUNG)

Also Moritz und Simplinella auf das Untier treffen können sie es kaum verstehen. Es spricht sehr komisch stellen sie fest. In der Tat hat das Untier auch einen Sprachfehler, weshalb es auch schwer zu verstehen ist. Es kann keine Vokale außer „O“ sprechen. So wird aus „Königssohn“ „Konochs-Sohn“ und aus „dunkler Wald“ „donklor Wold“. Nun dürfen die Kinder sich eigene Wörter ausdenken und diese in der Untiersprache vortragen. Die anderen Kinder dürfen dann raten, um welches Wort es sich handelt.

ÜBUNG 9: AUSSCHNITT AUS DEM UNTIER-LIED (SZENISCHE ÜBUNG)

Der folgende Song ist in der Inszenierung von *In einem tiefen dunklen Wald* enthalten. Zunächst soll in der Gruppe der Text übersetzt werden. Dies ist gar nicht so einfach, da das

Untier einen Sprachfehler hat und alle Vokale in ein „O“ verwandelt. Im nächsten Schritt sollen die Schüler selbst als Spieler und Regisseure aktiv werden und versuchen, den Song umzusetzen. Dazu sollen sie sich in vier Einzelgruppen zusammen finden. Wie die Schüler nun den Song präsentieren, sollen sie sich selbst erarbeiten. Sie können das gesamte Lied gemeinsam chorisch sprechen, oder teilen sie versweise auf einzelne Sprecher auf. Eine weitere Variante wäre z.B. auch, dass sich in den einzelnen Gruppen noch kleine Untergruppen für die einzelnen Verse bilden. Bei der Bearbeitung sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

UNTIERSONG:

OCH BON OIN KONOCHS SOHN

OIN KONOCHS-SOHN

ONNON DRON

NOCH JONG OND SCHON

DOCH LOIDOR SOH OCH WO OIN ONTOR OOS.

OCH BROCHO OINO PRONZOSSON

DO MOCH ORLOST

DOCH WOR KOMMT SCHON

HOR HOR ON DOSON FONSTORON WOLD

ORLOS! ORLOS! ORLOS!

OH!

ANREGUNG FÜR EIN NACHGESPRÄCH

Für ein Gespräch vor oder nach dem Theaterbesuch könnten folgende Fragestellungen hilfreich sein:

- Welche Gedanken gingen euch durch den Kopf, nachdem ihr das Stück gesehen habt?
- Welcher Moment in der Inszenierung bleibt am stärksten in Erinnerung bzw. hat euch am meisten beeindruckt?
- ÜBUNG: „NACHERZÄHLEN“: Jedes Kind sagt immer nur einen Satz über das Stück, dann kommt das nächste Kind an die Reihe. Das Ziel ist es, die ganze Geschichte nachzuerzählen.
- Gibt es bestimmte Dinge die nur Prinzen (Jungs) oder Prinzessinnen (Mädchen) tun dürfen?
- Gibt es Situationen in denen es besser ist ein Mädchen oder Junge zu sein?
- Darf Simplinella als Prinzessin eine andere Prinzessin befreien? Warum muss sie sich als Junge verkleiden?
- Ist Simplinella mutig?
- Welche märchenhaften Elemente könnt ihr in der Geschichte entdecken?
- Wie geht das Leben von Prinzessin Henriette-Rosalinde-Audora weiter, nachdem sie nicht von einem Prinzen gerettet wurde? Was macht sie heute?
- Was ist mit Prinz Edmund passiert?

MALAUFGABE

1. Das Untier bei dem sich Henriette-Rosalinde-Audora im tiefen dunklen Wald aufhält, ist gar nicht so, wie man sich ein Untier vorstellt. Kein Wunder, eigentlich ist es ja auch ein verzauberter Prinz.
Male dein eigenes Untier. Ist es ein liebes Untier oder ist es schrecklich gruselig und unheimlich?
2. In der Geschichte fürchten sich alle vor dem Untier. Vor was hattest du schon mal richtig Angst? Ein Ungeheuer, eine Klassenarbeit, der Sprung von einem 3m-Brett?
Male die Situation auf und erzähle den anderen Kindern von deinem Erlebnis.

GESTALTUNGSDIEN UNSEERER EXPERTENKITA AUS LOXSTEDT

Leitung: Birgit Danjus

Schlösser und Kronen basteln und malen:



Prinzessinnen basteln und malen:

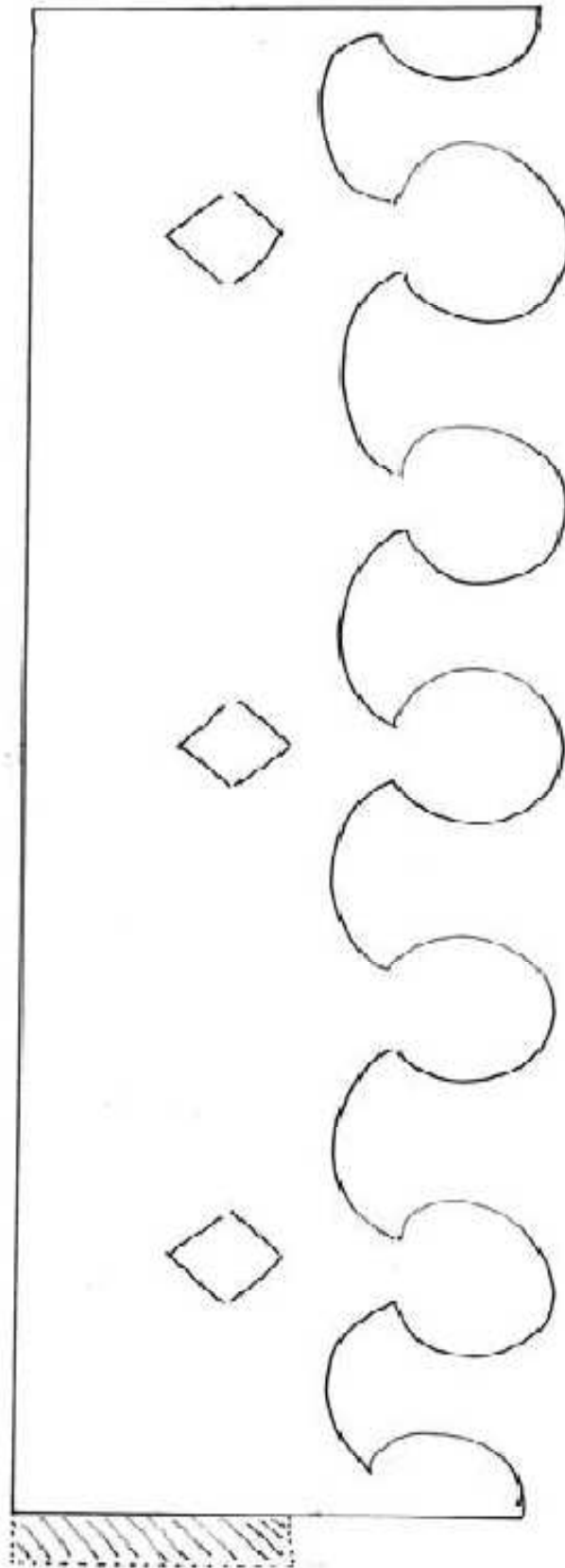


Untiere malen:



SCHNITTVORLAGE KRONE

Quelle: <http://www.basteldichblue.com/Public/BMFR/Motif%20Couronne/couronne3.pdf>



MALVORLAGE MORITZ UND SIMPEL

Illustration: Cássia Vila Rangel

